

Chamberlin

Günther Möbius
Permanent Wall Members

25 April – 24 May 2026

Wenn man durch die Tür des Wartungshauses geht, welches genau in der Mitte des Bahnsteigs vom U-Bahnhof Innsbrucker Platz liegt, gelangt man nach einer Gabelung in den Cecilientunneln unter der Wohnsiedlung. Hier findet sich ein kleiner Schwarzmarkt, aber das eigentliche Geschäft läuft weiter südlich ab. An einem Ende beginnt dann ein enger Serpentinweg, welcher bereits vom ständigen Um-die-Kurve-Gehen ganz glänzend abgeschliffene Ecken hat. Und erst wenn man danach den Lassen-Gang bis zu der Stelle geht, wo er über fünf Meter Durchmesser erreicht, sodass zwei Karren nebeneinander fahren können, fängt die *Rubens-Passage* an, eine fröhliche Unterführung voller Lädchen, fast eine Miniatur der Friedrichstraßenpassage in der Oranienburger Straße.

Dahinter verzweigt sich der Tunnel zu einem Wegekreuz unter der Dickhardtstraße Ecke Wilhelm-Hauff-Straße. Einer führt zur nächsten U-Bahn-Station, wobei man die berühmte Kohlen-Stelle durchqueren muss, bei der es immer etwas Brikettstaub rieselt, der durch einen löchrigen Boden in darüberliegenden Kohlenkellern verursacht wurde. Der Zweite geht geradeaus weiter in Richtung Feuerbachstraße, der kleine Dritte schießt recht steil nach links in die Höhe und nach einer Weile ist man in der Tiefparterre einer Mietskaserne. Da man im vierten Hof herauskommt, sodass sich der Weg bis zur Hauptstraße vorne zu einer ganz eigenen Straße, der *Kleinen Dickhardt*, entwickelt hat und der Hausmeister direkt am Tunnelausgang einen kleinen Stand hat, der Eimer verkauft, denn Behälter sind immer gefragt.

Aber spätestens bei den Goerzschen Werken geht es dann wieder runter. Am Anfang dieses Systems muss man sich durch die Streben des eisernen *Roten Kreuzes* bahnen, wobei an dieser Stelle und auch in der Umgebung keine Krankenhöhle oder gar ein Arzt zu finden ist. Tatsächlich haben sich hier vielmehr einige Schrott-Werkstätten gebildet, welche von dem Industrieabfall zehren, der von der obigen Fabrik ausrangiert wird. Das Angebot reicht dort von Nieten, Nägeln, Sprungfedern oder Kluppen bis hin zu Flickern, Brillen oder Taschenlampen.

Nahebei erreicht man dann die *Splitterkönigin*: Zwei Stützpfeiler sind hier mit einer verdrehten Balkenklammer zusammengehalten, so dass sich ein verwirbelter Zerrspiegel ergibt, der so beliebt bei den Kindern ist, dass einer auf die Idee kam, für den Anblick ein paar Pfennig zu verlangen. Das Geschäft hat allerdings nicht lange gehalten, da "nach Feierabend" das Abdecktuch einfach wieder hochgehoben wurde.

Schräg gegenüber kann man auch die Bude des Lift-Warts begaffen, welche eher einer Oublette gleicht. Angeblich habe sie wohl einen Durchmesser von acht Metern, aber da die Grube mit allerhand Besitzkram vollgestopft ist, ist keine Leiter nötig. Zu große Gewölbe ohne Stützbalken sind eigentlich nicht empfohlen, da die Einsturzgefahr zu hoch ist. Permanentes Strebewerk, das tief in den Erdschlamm hineinreicht, sowie mit Holz- oder Eisenpaneelen verschaltete Wände haben sich als stabilste Konstruktion erwiesen.

Aufgrund des Sumpflandes, auf dem die ganze Stadt erbaut ist, findet ein kontinuierlicher Verwesungsprozess der in den Boden reichenden Architekturen statt. Diesen kann man besonders dort erkennen, wo die Fundamente, welche an besonders moorigen Flächen wiederum auf Holzpfeilern sitzen, die in dem Morast stecken, mit dem Lehm zu einem beweglichen Gestein verschwimmen. Und speziell dort, wo unterschiedlichste Materialsichten aufeinandertreffen, sich mit der Zeit verflechten, über- oder nebeneinanderliegende, sich gegenseitig stützende Korridore verzahnen, ergibt sich meist eine besondere Standhaftigkeit.

Um zu vermeiden, dass man aus Versehen in die Wohnstube eines Nachbarns buddelt, organisieren manche Kieze ihre eigenen Kartenmacher, aber die Tunnel- und Querschnittspläne sind so schnell wieder veraltet,

da das Gangnetzwerk ununterbrochen umgebaut wird, dass der Aufwand meist nicht lohnt. Wenn es zu feucht wird oder gar Grundwasser durch den Boden kommt, werden Gänge auch häufig einfach wieder zugeschüttet, sofern sie nicht trockenzubekommen sind. Wenn die Decke einzustürzen droht, werden Stützpfiler oder ganze Wände eingezogen, sodass neue Zimmer entstehen. Wenn Gassen ungenutzt bleiben, werden sie zu privaten Wohnungen umgezimmert. Jede Woche werden Wände wieder eingerissen, Abkürzungen in neue Richtungen freigeschlagen, Türen eingesetzt und Treppen geschnitzt. Dennoch versucht die Baupolizei vergeblich die illegalen Unterhöhlungen ordentlich aufzuzeichnen. Die dafür zuständigen Kartografen bringen die Grundlinie in den Tunnel ein, indem sie über die Schächte mittels Hängelot und Nivellement die Koordinaten und Höhen übertragen. Da in den Tunneln keine freie Sicht über große Distanzen möglich ist, wird ein Polygonzug angelegt und Punkt für Punkt an den Tunnelwandungen vorgetrieben, um so die genaue Lage und den Verlauf des jeweiligen Gangs schrittweise zu erfassen.

Über die Notwendigkeit und Nützlichkeit dieser nachträglich rekonstruierten Blaupausen besteht bei den Untergrundbewohnern keine Einigkeit. Für viele stehen sie für die Hoffnung auf eine liberalere Gesetzeslage, eine, die ihr Leben aus dem Bereich des Illegalen befreit. Für andere stehen sie für den Anfang vom Ende, da nun die Polizei sich ein genaueres Bild der nicht genehmigten Konstruktionen machen kann und es leichter haben wird, Razzien durchzuführen, Schließungen zu erzwingen und allgemein die notgedrungenen Stadterweiterungen zu unterbinden.

Schon dutzende Male war die Vereinigung des Untergrunds ins Rote Rathaus eingeladen, um zu verhandeln, bisher mit wenig Erfolgen. So konnte zum Beispiel die Wärmehalle, die in einem stillgelegten U-Bahn-Tunnel am Spittelmarkt geschaffen wurde, vor der Räumung bewahrt werden. Große Diskussion gibt es vor allem über die Frage, wer den Strom bezahlt, der immer mehr für Unterirdisches abgezwickelt wird. Man fragt sich aber vor allem, ob all die Lichter die Leute nicht eher blenden, als sie erhellen.

Unten ist es immer Nacht und Tag zugleich. Zum einen, düster eben, aufgrund des fehlenden Tageslichts. Zum anderen recht licht, seitdem die meisten tieferen Ebenen mit Elektrizität ausgestattet und somit beleuchtet sind, was wiederum als Folge hat, dass all jene restlichen unverkabelten Orte mit ihrer dichten Dunkelheit besonders spukhaft erscheinen. Aber allein durch das ständige Pfeifen, Tropfen und Klacken, durch all die Stimmen der Nachbarn, die man durch Wände hört, hat es einen Aufschwung von Geistergeschichten jeglicher Art gegeben, welche überall an Kiosks verhökert werden. Auch haben durch die Glühbirnen die Zettelankleber und Plakatierer gute Gründe, sich in die unteren Ebenen vorzubahnen, um auf Kirmes und Kino aufmerksam zu machen. Oft bleiben Stützbalken frei stehen oder Erdsäulen bilden sich durch den Tunnelverkehr heraus, sodass sie als improvisierte Litfaßsäulen genutzt werden können.

Durch das alles zieht ein beständiger Luftzug, manchmal stark genug, einen Flaschenzug oder Lift von ganz alleine in Bewegung zu setzen. Da immer mal wieder die Abwasser-Rohre vor Überbelastung platzen und der Gestank sich Hunderte Meter weit verteilt, sich außerdem dazu der ständige Modergeruch gesellt, tragen die zugigen Stollen die Gerüche zwar weit, aber schwächen ihre Intensität auch wieder ab. Der Geruch aus den Küchen der kleinen Restaurationen wirkt wiederum wie ein geschäftsbelebender Wegweiser und verursacht regelrechte Staus zur Mittagszeit. Und die unzähligen Destillationen sorgen für geselliges Bier und würden den einen oder anderen schiefen Wandelgang oder Schlenker erklären. Aber man sagt, alle Wege sind im Grunde Umwege.

Chamberlin
Haldenstrasse 87
8045 Zürich
chamberlin.space@gmail.com
@chamberlin.space